

Peter von Staufenberg
und die Erzählungen von der Mahrtenehe

von Monika Bargmann



Wintersemester 2002/03
Proseminar „Mhd. Minnenovellen“
Ao. Prof. Mag. Dr. Karin Lichtblau
Matrikelnummer 9405806
Studienkennzahl A 332 295

Inhalt

<i>Vorwort(e)</i>	3
<i>Zum Begriff „Mahr(te)“</i>	3
<i>Zum Begriff der „gestörten Mahrtenehe“</i>	3
<i>Peter von Staufenberg</i>	6
Autor, Lokalisierung, Datierung	6
Zum Text	7
Quellen	7
Inhalt	7
<i>Zum Melusinenstoff</i>	12
<i>Bearbeitungen der Mahrtenehe-Thematik im Mittelalter</i>	12
Keltische Bearbeitungen	12
Vorgänger des „Peter von Staufenberg“	13
Walter Map: De nugis curialium	13
Gervasius v. Tilbury: Otia imperialia	13
Konrad von Würzburg: Partonopier und Meliur	13
Marie de France: Lai de Lanval	14
Nachläufer des „Peter von Staufenberg“	15
Jean d’ Arras: Melusine / Coudrette: Le Roman de Mélusine	15
Thüring von Ringoltingen: Melusine	16
<i>Weiterwirken des Stoffes in unsere Zeit (Auswahl)</i>	16
Literarisch	16
Musikalisch	17
Bildnerisch	17
Filmisch	17
<i>Andere Bearbeitungen und Nacherzählungen</i>	18
<i>Literaturverzeichnis</i>	21
Primärliteratur	21
Nachschlagewerke	21
Sekundärliteratur	21

Vorwort(e)

„L’image de la femme comme un être ambigu, belle, mais d’une beauté parfois mortelle, reflète l’ambivalence de l’homme vers la femme“¹.

„Fée, femme et serpent, elle est synonyme d’un passé fabuleux où le merveilleux se mêlait à la vie quotidienne. (...) C’est la créature ambiguë par excellence: sa beauté attire, sa queue de serpent provoque la répulsion et évoque les flammes de l’enfer.“²

Zum Begriff „Mahr(te)“

Die Begriffe „Mahr“ und „Mahrte“ haben eine ähnliche Bedeutung wie das Wort „Alp“, man versteht darunter ein elbisches, meist weibliches Wesen, das sich nachts dem Schlafenden auf die Brust setzt und dadurch den sogenannten „Alpdruck“ und Alpträume verursacht³.

Es gibt ähnliche Bildungen in verschiedenen europäischen Sprachen und Sprachstufen, wie tschechisch mura, kirchenslawisch mora, altnordisch mære, althochdeutsch mara und mittelhochdeutsch mar. Bekannter sind wohl „nightmare“ aus dem Englischen und „couchemar“ aus dem Französischen. Aus dem Altirischen kommt „mor-rígain“ als Name einer „Schlacht- und Leichendämonin“, wobei der zweite Teil des Wortes „Königin“ bedeutet. Man könnte also den altirischen Begriff mit Pfeifer auch als „Alpkönigin“ übersetzen.⁴

Das Wort wird meistens grammatikalisch feminin verwendet, da in der Vorstellung grundsätzlich weibliche Wesen die „mahrenden“ waren. Es tauchen aber auch männliche und neutrale Verwendungen auf. Die Form „Mahrte“ wie in „Mahrtenehe“ dürfte an den Marder angeglichen worden sein. Erstens tritt die Mahrte oft tatsächlich in Marderform auf, zweitens gilt der Marder in einigen Gegenden als Seelentier.⁵

In unserem Zusammenhang sollte man die Mahrte allerdings einfach als übersinnliches Wesen, oder, wie Hirhager vorschlägt, als „Wesen aus der Anderswelt“⁶ sehen. Von einem alptraumverursachenden Succubus kann da eigentlich keine Rede sein.

Zum Begriff der „gestörten Mahrtenehe“

Die „gestörte Mahrtenehe“ hat grundsätzlich zwei Fixpunkte: ein ungleiches Liebespaar, also ein Mensch und ein übersinnliches, überirdisches Wesen; und ein Gebot bzw. Verbot, das verletzt wird, wodurch die Beziehung „gestört“ wird.

Dieser Begriff wurde von Friedrich Panzer geprägt. Er schreibt 1902: „Um einen kurzen Namen für den Typus zu gewinnen, sei es mir erlaubt, ihn nach dem deutlich elbischen

¹ Bulver: La femme-démon, S. 38

² Lecouteux: Mélusine et le chevalier au cygne, S. 11

³ Brockhaus in 24 Bänden, 1996-99

⁴ Pfeifer: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Band H – P; Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 24. Aufl.

⁵ Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Band V

⁶ Hirhager: Das Motiv von der Verbindung mit dem Wesen aus der Anderswelt, S. 1

Charakter der Gattin des Helden und dem charakteristischen Motiv – Verletzung des von der Gattin gegebenen Verbotes – das Märchen von der gestörten Mahrtenehe zu nennen“.⁷

Das Motiv ist „Kern zahlreicher volkstümlicher Erzählungen, die man in einem riesigen geographischen Raum antrifft“⁸, wie auch Kohler mit seiner ethnologischen Untersuchung zeigt⁹.

Im folgenden werden in einer Tabelle vier verschiedene Ansätze, diesen Stoff in einzelne Motive bzw. „Erzählbausteine“ zu gliedern, einander gegenüber gestellt¹⁰.

- der Typus der „gestörten Mahrtenehe“, wie ihn Panzer beschreibt¹¹
- die „Struktur der Erzählungen von der Verbindung mit dem Wesen aus der Anderswelt“, erarbeitet von Hirhager¹²
- das Gattungsschema des Feenmärchens, wie es Simon in teilweiser Anlehnung an Propp beschreibt¹³
- die Anwendung des „Motiv-Index der deutschsprachigen weltlichen Erzählliteratur von den Anfängen bis 1400“ auf den Text „Peter von Staufenberg“ durch Lichtblau und Tuczay¹⁴

Die verwendeten Texte sind natürlich sowohl von der Methodik als auch von der Ausführlichkeit der Beschreibung sehr unterschiedlich, aber vielleicht macht gerade das den Vergleich interessant.

Beispiel: Auf „Peter von Staufenberg“ lässt sich Hirhagers Struktur sehr gut anwenden. Bei Simons Beschreibung des Feenmärchens als Gattung muss man die letzten Punkte weglassen, aber bis dahin passt es sehr gut. Lichtblau/Tuczay beziehen sich ohnedies auf diesen Text. Dagegen hat unser Untersuchungsgegenstand mit dem Panzerschen Typus weniger gemein – weder Eingangsformel noch Erlösung noch dritte Formel kommen vor.

⁷ Panzer: Merlin und Seifrid de Ardemont, S. LXXIII ff.

⁸ Lecouteux: Motiv der gestörten Mahrtenehe, S. 59

⁹ Kohler: Ursprung der Melusinsage

¹⁰ Leider ist in dieser Tabelle Schriftgröße 9 erforderlich, da es sich anders nicht auf einer Seite ausgegangen und damit unübersichtlich geworden wäre. Ich hoffe, man kann es trotzdem gut lesen.

¹¹ Panzer: Merlin und Seifrid de Ardemont, S. LXXIII ff.

¹² Hirhager: Das Motiv von der Verbindung mit dem Wesen aus der Anderswelt, S. 34 ff.

¹³ Simon: Einführung in die strukturalistische Poetik des mittelalterlichen Romans, S. 35 ff.

¹⁴ Lichtblau/Tuczay: Motiv-Index der deutschsprachigen weltlichen Erzählliteratur, S. 80 ff.

Panzer: Schema „gestörte Mahrteene“	Hirhager: Beziehung zu Wesen Anderswelt	Simon: Schema des Feenmärchens	Lichtblau/Tuczay: Motivindex > PvS
Eingangsförmel: Jugendgeschichte des Helden, der vom Vater dem Teufel versprochen und ihm, herangewachsen, übergeben wird, sich aber aus dessen Gewalt zu befreien weiß.	-	-	-
<p>Zweite Formel: Erwerbung der elbischen Gattin Held kommt ins Elbenland, ein Feenland jenseits der Menschenwelt gelegen. Die Elbin ist in Zustand der Verzauberung oder Verwünschung, aus dem der Held sie erlöst. Die Erlösung erfolgt am häufigsten dadurch, dass der Held eine dreinächtige Alpqual schweigend erduldet. Christliche Variationen hievon sind, wenn er die Teufel drei Nächte lang wegbetet oder ein Jahr lang täglich ein Vaterunser betet für die Erlösung der Schwanjungfrau. Auf Erlösung folgt Verlobung oder Vermählung des Helden mit der Mahrte. Sie erklärt, schon lange auf ihn gewartet zu haben. Wenig später wird eine Trennung notwendig, weil z.B. der Held noch einmal seine Familie oder Freunde in der Menschenwelt besuchen will. Er erhält einen Ring, mit der er sich und Gattin hin- und herwünschen kann. Dabei wird dem Helden ein Verbot eingeschärft: er soll nie ein Wort von seiner Geliebten oder ihrer Schönheit sagen o.Ä. Der Gatte verletzt nun, in die Menschenwelt zurückgekehrt, das Verbot auf verschiedene Weise. Sowie der Gatte das Verbot verletzt hat, erscheint die Gattin, aber nur, um sich für immer von ihm zu trennen. Manchmal nimmt sie ihm ihre Geschenke wieder ab.</p>	<p>I. Die Begegnung des Helden mit der Fee 1. Der Held zieht von zu Hause aus. 2. Der Held ist alleine. 3. So trifft er, zumeist auf einer Lichtung, an einer Quelle, eine wunderschöne Frau.</p> <p>II. Die Übereinkunft 1. Die Dame nimmt den Helden freundlich auf. 2. Die beiden kommen bezüglich ihrer Liebesbeziehung überein. 3. Die Fee stellt zu deren Erhalt ein Verbot auf. 4. Der Held akzeptiert das Verbot. 5. Die beiden leben lange glücklich miteinander.</p> <p>III. Das Ende der Beziehung 1. Der Held lernt Menschen kennen, die ihn dazu veranlassen, das Verbot zu übertreten. 2. Das Verbot der Fee wird übertreten. 3. Durch das Übertreten wird überirdische Natur der Frau für Umwelt ersichtlich. 4. Die Fee verschwindet.</p> <p>IV a. Das Ende des Helden Der Held bleibt einsam oder aber mit seinen Kindern zurück, sofern die Fee diese nicht mitgenommen hat. Das Ende kann auch letal sein, wie im Peter von Staufenberg.</p>	<p><F1> Der Held gelangt zum Feenreich, oft allerdings durch Berechnung der Fee, die ihn auf geheimnisvolle Weise zur ersten Zusammenkunft führt. <F2> Der Held muss sich durch Initiationsproben für den Eintritt ins Feenreich qualifizieren. Diese Initiationen sind meist Kämpfe oder höfisch angemessenes Verhalten. <F3> Der Held begegnet der Fee und handelt mit ihr einen Kommunikationskontrakt aus. Für ihre Liebe muss der Held eine Bedingung, meist ein Schweigegebot, einhalten. Oft bekommt er ein Zaubergeschenk. <F4> Nach einer kurzen, konfliktlosen Zeit verstößt der Held gegen den Kommunikationskontrakt. <F5> Der Held wird aus dem Feenreich verstoßen. <F6> Der Held erleidet eine schwere, todesähnliche Krise.</p>	<p>- - F300: Marriage or liaison with fairy F302: Fairy mistress. Mortal man marries or lives with fairy woman C 901.1.5 Tabu imposed by fairy N815: Fairy as helper F 340 gifts from fairies F 349.2 Fairy aids mortal in battle F 302.5 Fairy mistress and mortal wife J 414.1 Wife chosen instead of fairy mistress C 932: Loss of wife for breaking tabu [im PvS außerdem Prophezeiung des Todes: M 341.1.1 Prophecy: death on wedding day] N 332.6 Man eats food which is mysteriously poisoned Q 247: Punishment for desertion of fairy mistress C 920: Death for breaking tabu F 302.3.3.1 Fairy avenges herself on inconstant lover (husband)</p>
3. Formel [?]: Suche nach der elbischen Gattin Der Held sucht die Verlorene in ihrem Land. Begegnung mit Wunschdingen und/oder übermenschlichen Wesen. Seine Frau wollte gerade einen anderen heiraten. Die Gattin nimmt den Geliebten mit Freuden auf, der unbequeme Bräutigam wird entlassen.	IV b. Die Suche des Helden nach der Fee 1. Der Held verzweifelt. 2. Er erfährt, was zu tun sei, um die Gunst der Fee wiederzuerlangen. 3. Er macht sich auf eine langwierige Suche 4. glückliche Wiedervereinigung mit der überirdischen Partnerin.	<p><F7> Der Held erholt sich, meist durch Hilfe der Fee oder ihrer Botinnen. <F8> Der Held versucht, die Gunst der Fee wieder zu gewinnen. <F9> Der Held wird schließlich wieder von der Fee aufgenommen; es folgt die Festlegung des endgültigen Zustands.</p>	<p>- - -</p>

Peter von Staufenberg

Autor, Lokalisierung, Datierung

Auch wenn die Diskussion um den Verfasser noch nicht gänzlich abgeschlossen ist, handelt es sich höchstwahrscheinlich um Egenolf von Staufenberg, der sich selbst im Text als „her Egenolt“ (V. 1178) nennt¹⁵. „Egenolt“, und nicht „Egenolf“, wahrscheinlich wegen des Reimes auf „holt“ im vorangehenden Vers. Er gehörte wie auch der beschriebene Ritter der Familie der Diemringer an, die seit dem frühen 13. Jahrhundert auf der Burg Staufenberg in der mittelbadischen Ortenau ansässig war. Die Diemringer kommen aus dem Lothringischen und brachten wahrscheinlich von dort ihre Feengeschichten mit¹⁶. Egenolf verfasste den Text „auf Wunsch der Staufenberger Ganerbschaft“¹⁷, zu der sich die Nachfolger der Zähringer – die Grafen von Urach, Grafen von Eberstein und Markgrafen von Baden – mit Straßburger Patriziern und dem Diemringern zusammengeschlossen hatten¹⁸. Ein historischer Egenolf bzw. in der älteren Form Egelolf ist 1273, 1285 und 1320 historisch nachweisbar und wurde 1324 als verstorben bezeugt.¹⁹



Abbildung 1: Schloss Staufenberg²⁰



Abbildung 2: Schloss Staufenberg²¹

Schloss Staufenberg liegt im Weinort Durbach in der badischen Ortenau, etwa sieben Kilometer von Offenburg entfernt, und ist mittlerweile im Privatbesitz der Markgrafen von Baden, ein Wahrzeichen des Ortes und ein Anziehungspunkt für TouristInnen. Von der Terrasse sieht man nämlich an schönen Tagen bis zum Münster in Strassburg²².

¹⁵ Teilweise wurde sogar Hartmann von Aue als Dichter gesehen. Vgl. Hirhager: Motiv der Verbindung mit dem Wesen aus der Anderswelt, S. 67

¹⁶ Hirhager: Motiv der Verbindung mit dem Wesen aus der Anderswelt, S. 68

¹⁷ Lundt: Melusine und Merlin, S. 126

¹⁸ Wiegendruckgesellschaft: Geschichte vom Ritter Peter Diemringer von Staufenberg, S. 5

¹⁹ Wiegendruckgesellschaft: Geschichte vom Ritter Peter Diemringer von Staufenberg, S. 5

²⁰ http://www.markgraf-von-baden.de/img/heads/anbau_staufen.jpg

²¹ http://www.badenpage.de/schloss-staufenberg/gif/ansicht1_schloss.jpg

²² <http://www.badenpage.de/schloss-staufenberg/>

Die Entstehung des Textes wird mit ca. 1310 datiert, wegen der Einflüsse Konrads von Würzburg und die Anspielungen auf Beziehungen zwischen Kärnten und dem Kaiserhaus²³. Um 1483 wurde der Text zum ersten Mal gedruckt²⁴. Der Text dürfte sehr beliebt gewesen sein, es gab mehrere frühe Drucke, die oft in mehreren Auflagen erschienen. Die älteste Handschrift dagegen, um 1430 im Elsass entstanden und mit kolorierten Zeichnungen versehen²⁵, ist 1870 in Straßburg verbrannt²⁶.

Zum Text

Es handelt sich beim Text um eine Familiensage, die Rückführung der Abstammung auf diesen Peter von Staufenberg²⁷, wie es öfters vorkommt: „Junge Geschlechter weben um ihre eigene Wiege den Zauber des Himmlischen, um aus diesem Glanz einen Schein auf ihr eigenes Dasein zu lenken“²⁸. Bemerkenswert daran ist, dass Peter bereits im Text kurz nach seiner Hochzeit stirbt, offensichtlich ohne Kinder zu hinterlassen – wie er dann der Stammvater der Staufenberger sein kann, ist mir noch nicht ganz klar.

Zur dichterischen Qualität gibt es unterschiedliche Aussagen. So nennt etwa Prettyman den Text „not one of the masterpieces of M.H.G. poetry“, aber immerhin „nevertheless of considerable interest“²⁹.

Quellen

Der Autor erwähnt mehrmals eine Märe, auf die er sich bezieht. Da heißt es zum Beispiel „uns seit die aventüre daz, als ich hievor geschriben las“ (V. 47/48), „als ich underwiset bin“, „als ich es las“ (V. 172), „nach der aventüre sage“ (V. 223). Ein Vorbild war sicher Konrads von Würzburg „Partonopier und Meliur“³⁰. Wahrscheinlich lag dem Dichter auch das „Lai de Lanval“ von Marie de France als schriftliche Quelle vor³¹, wie vor allem Prettyman darstellt. Er sieht „at least a resemblance between the main motives of each“ und „striking similarity between the introductory incidents“³². Darüber gibt es aber unterschiedliche Ansichten in der Forschungsliteratur. Parallelen zu keltischem Erzählgut³³ sind durchaus vorhanden, wurden aber christlich „übertüncht“.

Inhalt

Der Inhalt des „Peter von Staufenberg“ wird in der Folge nach Simons Schema des Feenmärchens³⁴ wiedergegeben, der Ausgabe von Röhrich folgend³⁵.

²³ Hirhager: Motiv der Verbindung mit dem Wesen aus der Anderswelt, S. 67

²⁴ Rupprich: Deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock, S. 78

²⁵ Hirhager: Motiv der Verbindung mit dem Wesen aus der Anderswelt, S. 70

²⁶ Noll: Das Motiv der Meerjungfrau in der deutschen Literatur, o.P.

²⁷ Die mittelalterliche Wasserfrau namens Melusine, S. 44

²⁸ Rüttgers (Hrsg.): Volksbuch von der schönen Melusine, S. 140

²⁹ Prettyman: Peter von Staufenberg and Marie de France, S. 205

³⁰ Ehrismann: Geschichte der deutschen Literatur, S. 90

³¹ Lecouteux: Motiv der gestörten Mahrtenehe, S. 59

³² Prettyman: Peter von Staufenberg and Marie de France, S. 206 ff.

³³ vgl. Wawer: Tabuisierte Liebe

³⁴ Simon: Einführung in die strukturalistische Poetik des mittelalterlichen Romans, S. 35 ff.

³⁵ Röhrich: Erzählungen des späten Mittelalters und ihr Weiterleben in Literatur und Volksdichtung, S. 27 - 61

Im **Prolog** (V. 1 – 31 bzw. 46³⁶) wird die didaktische Absicht formuliert, der Jugend Lehren zu erteilen durch die Schilderung, wie es einem Ritter erging, der „alle zit nach eren rang“ (V. 36).

<F1> „Der Held gelangt zum Feenreich, oft allerdings durch Berechnung der Fee, die ihn auf geheimnisvolle Weise zur ersten Zusammenkunft führt.“

Als Subjekt unseres Textes wird „Peterman der Diemringer, von Staufenberg was er geborn, in Mortenouwe“ (V. 50 ff) genannt. Dieser reitet am Pfingstsonntag³⁷ nach Nussbach, um dort die Messe zu besuchen, auf dass Gott ihm seine Sünden vergebe („durch daz got well zerstören sol miner grozen sünden teil“ - V. 186/187). Seinen Knappen lässt er vorausreiten, damit er selbst sich im stillen Gebet auf den Kirchenbesuch vorbereiten könne (V. 169 – 206).

Anmerkung: In diesem Fall gelangt der Held nicht wirklich zum Feenreich, sondern die Fee kommt sozusagen zu ihm³⁸.

<F2> „Der Held muss sich durch Initiationsproben für den Eintritt ins Feenreich qualifizieren. Diese Initiationen sind meist Kämpfe oder höfisch angemessenes Verhalten.“

In unserem Fall sind keine Initiationsproben mehr nötig, da bereits in der Beschreibung des Ritters in den Versen 32 – 168 seine Vorzüge und Heldentaten ausführlich geschildert werden. Dem Ritter wird die ganze Palette höfischer Tugenden zugeschrieben. Einige Beispiele, wie er genannt wird: „degen uzerkorn“ (V. 51), „von art ein milter man“ (V. 59), „nie zornic“ (V. 85), „fromer ritter nie erkant“ (V. 97), „bescheiden“ (V. 145).

Er leistet gewissenhaft Gottes- und Frauendienst und verehrt die Muttergottes, beherrscht Brettspiel, Saitenspiel und das Schreiben und Lesen, ist geschickt beim Jagen. Bei Turnieren in Schwaben, Bayern, Ungarn, England, Frankreich, in der Toskana und der Lombardei und bei den Heiden hat er sich wacker geschlagen.

<F3> „Der Held begegnet der Fee und handelt mit ihr einen Kommunikationskontrakt aus. Für ihre Liebe muss der Held eine Bedingung, meist ein Schweigegebot, einhalten. Oft bekommt er ein Zaubergeschenk.“

Die Begegnung mit der Fee wird in den Versen 207 – 512 geschildert.

Beschreibung der Dame: Zunächst wird die Dame ausführlich (aber nicht so ausführlich wie Peter) beschrieben (V. 207 – 283): Der Knappe, der ja seinem Herrn vorausreitet, sieht plötzlich eine unfassbar wunderschöne Frau auf einem Stein sitzen. Über sie wird gesagt: „got kein schœner wip nie werden lie“ (V. 212) und „nie schœner bilde wart gesehen“ (V. 215). Sie hat ein golddurchwirktes Kleid an, das mit zauberkräftigen Edelsteinen bestickt ist, die sogar Tote zum Leben erwecken können: „swem man sie leite in die hant, und wer ein mensche tot gewesen, die steine machtent in genesen, als ich ir kraft vernomen han“ (V. 242 - 245).

Anmerkung: Außerdem werden christliche Konnotationen erweckt: Der Knappe vermeint, die Dame sei geradewegs aus dem Paradies gekommen und führe im Himmel die Schar der Engel an.

³⁶ Ab V. 32 ist zum ersten Mal vom Ritter die Rede, während die eigentliche Erzählung ab V. 47 beginnt

³⁷ nach Hirhager der klassische Festtag der Artuswelt

³⁸ Hirhager: Motiv von der Verbindung mit dem Wesen aus der Anderswelt, S. 75

Begegnung Ritter mit Dame (V. 284 – 512): Als dann der ins Gebet versunkene Ritter die Dame zum ersten Mal sieht, ist er sofort verliebt in sie, was der Dichter mit feurigen Metaphern schildert: „sin herz durchschoz der minne brant“ und „des ritters herze wart entzunt“ (V. 290, 304). Er grüßt sie nach den höfischen Sitten. Als sie den „tugendlich“ Gruß dankend entgegennimmt, springt Peter vom Pferd, zieht sie neben sich aufs Gras und fragt sie, warum sie da so ohne Begleitung sitzt. Sie antwortet, dass sie schon auf ihn gewartet habe und dass sie immer eine schützende Hand über ihn gehalten habe: „da han ich, frünt, gewartet din. Dir sag ich uf die trüwe min, daz ich dir bin mit trüwen mite. Sit du pfert ie überschrite, so han ich, ritter, din gepflegen: bede an strazen und an stegen, in stürmen und in striten huot ich din zallen ziten, als ein frünt des andern sol.“ (V. 331 ff.) In Turnieren sei sie an seiner Seite gestanden, in schweren Zeiten habe sie ihn treu vor Elend, Not und Unehre bewahrt.

Anmerkung: Kohler leitet übrigens diese Beschreibung, „wo die Wunderfrau von jeher der Schutzgeist des Jünglings ist, ihn behütet und bewahrt, sich ihm aber erst später in leiblicher Gestalt darstellt“, von der indianischen Vorstellung des „manitu“ ab³⁹.

Interessant ist, dass Peter sich überhaupt nicht wundert über die Rede der Dame. Ohne einmal nachzufragen, akzeptiert er ihre Geschichte sofort. Eine mögliche Erklärung dafür wäre, dass die plötzlich eingeschossene Liebe seine Sinne etwas vernebelt...

Gebot / Verbot (V. 368 ff.): Peter in seinem Überschwang verleiht gleich seinem Wunsch Ausdruck, bis an sein Lebensende mit der schönen Frau zusammenzusein. Die Dame willigt ein, aber nun kommt das entscheidende Verbot: „so muostu ane elich wip iemer sin unz an din tot“. Sie werde immer bei ihm sein, wenn er es wünsche, und auch immer etwaigen materiellen Sorgen die Grundlage entziehen. Sollte er aber heiraten, „so stirbet din vil stolzer lip darnach am dritten tage“ (V. 396/397). Er darf also niemals heiraten, wenn er seine geliebte Dame und sein Leben nicht verlieren möchte. Er ist gleich damit einverstanden.

Anmerkung: Das Verbot ist bemerkenswert, da es sich nicht um ein Sehverbot oder ein Verbot der Rede über die Beziehung handelt, wie in vielen anderen Bearbeitungen des Mahrtenliebe-Typus. Auch das Verbot nimmt Peter nicht besonders ernst, obwohl sich die Dame auf Gott als Bürgen dafür, dass sie die Wahrheit sagt, beruft – wieder eine christliche Anspielung. Für das Heiratsverbot gibt es verschiedene Auslegungen. Lecouteux meint, dass – im Gegensatz zu anderen Sagen – das Verbot implizit begründet sei, nämlich durch Eifersucht, „was leicht verständlich sei“⁴⁰. Paracelsus sieht die Verbindung der beiden als Ehe – eine Hochzeit mit einer anderen Frau wäre danach Ehebruch⁴¹.

Abschied (V. 284 – 512): Als Peter dann gleich „uf der heide“ (V. 430) mit ihr schlafen will, lehnt sie ab – ihr erstes Zusammensein soll nicht an einem öffentlichen Platz wie diesem erfolgen, bei ihm zu Hause werde sie ihm aber gerne zu Willen sein. Sie gibt ihm einen Ring mit einem schönen Edelstein. Als er sich erkundigt, wann sie einander denn wiedersehen werden, sagt sie, er solle nun brav in Nussbach die Messe besuchen, wie er es ja eigentlich beabsichtigt hatte, nach dem Schluss-Segen heimreiten und allein in seine Kemenate gehen. Immer wenn er sie herwünscht, wird sie zu ihm kommen und ihm alle seine Wünsche erfüllen. Auch sie also ein sogenanntes „Wünschelweib“.

Anmerkung: Nun fordert die übersinnliche Frau den Helden sogar zum Messebesuch auf.

<F4> „Nach einer kurzen, konfliktlosen Zeit verstößt der Held gegen den Kommunikationskontrakt.“

³⁹ Kohler: Ursprung der Melusinensage, S. 48

⁴⁰ Lecouteux: Motiv der gestörten Mahrtenehe, S. 60

⁴¹ vgl. Hirhager: Motiv der Verbindung mit dem Wesen aus der Anderswelt, S. 79

Peter tut zunächst so, wie sie ihn geheißten hat. Als er sie herbeiruft, erscheint sie sofort, und die beiden erleben anscheinend die verschiedensten Facetten der körperlichen Liebe: „sü liezent wenig under wegen swaz zuo der minne hoeren mag. (...) swaz zuo der minne hoeren sol. Daz kundent sü getriben wol, wan süs einander gunden“ (V. 564 ff.). Als sie ihn an ihr Verbot erinnert, erneuert er sein Versprechen. Er zieht kämpfend durch die Lande und ist dank ihrer Unterstützung sehr erfolgreich, bei Turnieren und in finanziellen Dingen. Doch mitten in dieser glücklichen Zeit dräut das Unheil herauf. Peters Brüder finden es ein wenig seltsam, dass er noch immer keinen Erben hat. Sie reden auf ihn ein, er möge sich doch verheiraten. Peter antwortet, er wolle noch länger die Freiheiten des Junggesellendaseins genießen, denn „die e gar vil zerstoeret manger hande fröiden vil“ (V. 662 f.).

In einem zweiten Anlauf bringen die Brüder einen weisen Verwandten mit, der ihn überreden soll – er lehnt aber mit sehr deutlichen Worten wieder ab: „solt man darumbe minen lip ze riemen gar zersniden, die e die will ich miden“ (V. 686 ff.). Bei seiner nächsten Begegnung mit der Frau weiß sie schon von den Versuchen, ihn zu verheiraten. Sie warnt ihn noch einmal und erlaubt ihm, dass er seinen Freunden und Verwandten von ihr erzählt.

Dann ergibt sich, dass ein Ritter, „den man ze künge wollte erhaben“ (V. 759), nach Frankfurt kommt. Sein Ruf als tugendhafter Ritter eilt Peter von Staufenberg schon voraus, und er bestätigt sich – er gewinnt das Turnier und die Frauenherzen. Wieder wird er zahlreiche Verse lang gepriesen. Der König beschließt daraufhin, eine Verwandte mit Peter zu verheiraten: „es ist also gevallen daz ich ein einig muomen han, die ist so rehte wol getan und also minneclich gestalt: ahzehen jar so ist sü alt“ (V. 858). Dazu soll er noch Ländereien in Kärnten als Mitgift bekommen. Da ist natürlich „aufgelegt“, wie Peter reagiert, denn eine schöne Frau hat er ja schon: „ich han ein minneclichez wip: sü hat den allerschoensten lip den menschen ouge ie gesach... swenne ich nime ein elich wip, so stirbet mir min junger lip darnach an dem dritten tage“ (V. 913 ff.).

An diesem Punkt kommt der Klerus ins Spiel. Ein Bischof verlangt, die Frau zu sehen – aber sie zeigt sich ja nur ihrem Ritter. Das kommt einem Kaplan seltsam vor. Er meint, Peter habe sich in den Teufel in Menschengestalt verliebt: „der tüvel in der helle ist üwer slafgeselle“ (V. 953). Da Peter ja sehr gottesfürchtig ist, will er lieber nichts riskieren und fügt sich dem Wunsch des Königs. „Die pfaheit hat in überret“ (V. 957).

Anmerkung: Peters Rede über die Ehe ist sehr bemerkenswert: Er preist die Freiheiten des Junggesellendaseins, die Ehe als „sicherer Hafen“ lockt ihn nicht. Die „diametrale Zuordnung und Kennzeichnung der beiden Welten als heidnisch-frei und christlich-ehelich ist offenbar neu“⁴². Im Gegensatz zu anderen Bearbeitungen wird die Mahrte nicht geheiratet, sie ist Geliebte und erfüllt Wünsche, die Ehefrauen anscheinend nicht erfüllen können. Es geht nicht um die Verwirklichung eines Minneideals im Rahmen einer kirchlich abgesegneten Ehe, sondern um das Ausleben freier Liebe und aller ihrer körperlichen Spielarten außerhalb des gesellschaftlichen Rahmens. Die Geliebte stellt dabei bis auf das Heiratsverbot keinerlei Ansprüche.

<F5> „Der Held wird aus dem Feenreich verstoßen.“

Damit hat er trotz mehrmaliger eindringlicher Warnungen das Verbot seiner Dame übertreten. Seine Braut lädt er zu sich in die Ortenau ein, um dort zu heiraten. Beim nächsten Wiedersehen erinnert die Geliebte ihn erneut an die Strafe für seinen Verrat. Sie wird bei der Hochzeit ihren Fuß sehen lassen, und wenn das passiert, soll er besser den Pfarrer holen lassen für die Letzte Ölung und sich Gott empfehlen. Er glaubt ihr das nicht so recht: „do

⁴² Lundt: Melusine und Merlin, S. 131

gedacht der ritter unverzeit waz in die pfafheit hat geseit, daz sū villihte lüge und in der tüvel trüge“ (V. 1005 ff.).

<F6> „Der Held erleidet eine schwere, todesähnliche Krise“.

Beim Hochzeitsmahl in einem schön geschmückten Saal stößt plötzlich ein wunderschöner Fuß (bis zum Knie) durch die Decke, ohne dass sich eine Lücke feststellen ließe. Der Ritter beginnt wehzuklagen und sein Haar zu raufen – in drei Tagen wird er tot sein – und lässt tatsächlich den Pfarrer kommen. Dann sagt er etwas Bemerkenswertes – nicht sich selbst, sondern den anderen, die ihm die Hochzeit einredeten, gibt er die Schuld an seinem nunmehrigen Unglück: „vil lieben fründe min, ir hant mich und üch verderbet. Nu sint ir alle enterbet: über dri tage bin ich tot“ (V. 1044 ff.). Die Hochzeitsgäste mutmaßen, da müsse der Teufel im Spiel sein.

Seine menschliche Frau fühlt sich mitschuldig, verzichtet auf materielle Güter und geht ins Kloster: „du hast verlorn durch mich din leben: so will ich mich durch dich begeben, daz ich wil in ein closter varn. Mich selben will ich so bewarn daz mich niemerme kein man mit ougen sol gesehen an.“ (V. 1128). Peter kann gerade noch seine Brüder bitten, sich um seine Frau zu kümmern, ein Gebet zu Maria sprechen und stirbt: „Daz wort er clegeliche sprach. Hiemit der tot sin herze brach. Alsus nam er sin ende“ (V. 1151 ff.). Alle trauern um ihn, weil er doch so ein edler Ritter war: „der edel ritter here wart clagt in allen landen“ (V. 1158 ff.). Er sei der beste Ritter gewesen, der je auf ein Pferd gestiegen ist.

Anmerkung: Lundt bezeichnet die Ehefrau als „positive Gegenfigur zur bedrohlichen Verführerin“⁴³. Ich persönlich finde es ein wenig unglaubwürdig, dass die Ehefrau, die mit Peter zwangsweise verheiratet wurde und ihn auch erst vor wenigen Tagen kennengelernt hat, so in Trauer verfällt, dass sie sogar ins Kloster geht. Auch die letzten Gespräche der beiden vor Peters Tod erscheinen mir ein wenig merkwürdig. Wenn Lundt meint, dass Egenolf die überirdische Geliebte *blass gestalte*⁴⁴ (wo ich ihr zustimme), da die Fragen nach weiblicher Existenz außerhalb seines Betrachtungshorizonts lägen⁴⁵, wie *blass gestaltet* er erst die menschliche Ehefrau. Sie spielt ja ebenfalls als Person keine Rolle, sondern nur als Erfüllungsgehilfin des Schicksals. „Die Braut Peters verkörpert das Bild der Frau in der Rechtssprechung: Sie ist abhängig und entmündigt“⁴⁶.

<F7>Der Held erholt sich, meist durch Hilfe der Fee oder ihrer Botinnen.

<F8> Der Held versucht, die Gunst der Fee wieder zu gewinnen.

<F9> Der Held wird schließlich wieder von der Fee aufgenommen; es folgt die Festlegung des endgültigen Zustands.

Diese Punkte kommen in unserem Text nicht mehr vor – die Strafe ist endgültig – dafür folgt auf Peters Tod ein Epilog.

Im **Epilog** weist der Dichter die jungen Leute, an die er sich bereits in der Vorrede gewandt hat, nochmals darauf hin, dass sie nach einem tugendhaften Leben streben sollen. Der Text endet mit einer Bitte an die Muttergottes, den Sündern gnädig zu sein: „die tuo uns ir hilfe schin und sie uns armen sündern holt: das wünschet uns her Egenolt“ (V. 1176 ff.)

⁴³ Lundt: Melusine und Merlin, S. 133

⁴⁴ Lundt: Melusine und Merlin, S. 137

⁴⁵ Lundt: Melusine und Merlin, S. 132

⁴⁶ Hirhager: Motiv von der Verbindung mit dem Wesen aus der Anderswelt, S. 165

Anmerkung: Was mit der übersinnlichen Dame nach Peters Tod geschieht, wird nicht mehr geschildert. Sie bleibt namenlos: „La mystérieuse inconnue ne sera jamais nommée“⁴⁷. Allerdings „nicht die Geliebte bleibt als schuldvolle Verführerin stehen, sondern jene höfische Gesellschaft, die sie als teuflisch verdammt“⁴⁸.

Zum Melusinenstoff

Der Melusinen- und Undinen-Stoff erlebte Bearbeitungen in verschiedensten Kunstgattungen bis in unsere Zeit. Junk spricht von einem „fiktiven Weiblichkeitsentwurf, der in der literarischen Gestalt der Melusine seine je zeitspezifische Ausprägung erfährt [...] als mittelalterliche Mahrte oder in der sozial und diskursiv domestizierten Variante der kapriziösen jungen Gräfin“⁴⁹. Eine kleine Auswahl davon soll im folgenden im Überblick behandelt werden.

Bearbeitungen der Mahrtenehe-Thematik im Mittelalter

Keltische Bearbeitungen

Durch die keltische Vorstellung einer Jenseitssphäre wurde „die mittelalterliche fiktive Literatur nachhaltig beeinflusst“⁵⁰. Denn die keltische Religion bot nach Wawer sozusagen gute Voraussetzungen: den Glauben an eine gegenseitige Durchdringung des Welt der Lebenden und der Anderswelt, das mögliche Wechseln Auserwählter zwischen den einzelnen Sphären; die mögliche Begegnung an geographisch markanten Punkten, wie Quellen und Hügel. Eine Verbindung eines Sterblichen mit einer Frau aus dem Jenseitsreich kommt in der keltischen Literatur häufig vor. Zu nennen sind unter anderem:

- Imram Brain
- Echtra Conle
- Die Geschichte von Fürst Pwyll von Dyfed und seiner übersinnlichen Gefährtin Rhiannon

Die Umwidmung der Erzählung in die Geschichte des eigenen Geschlechts, wie sie auch von den deutschsprachigen und französischen Erzählungen bekannt ist, begründet Wawer so:

„In den Herrschersagen der keltischen Mythologie ist es ein gültiges Muster, dass rechtmäßige Herrschaft nur über die Verbindung mit einer anderweltlichen Frau etabliert werden kann, wobei die Frau als Manifestation der Muttergöttin bzw. des irischen Territoriums selbst gedacht wird.“⁵¹

Dabei gibt es ein Merkmal, das uns bereits von „Peter von Staufenberg“ bekannt ist: Die Damen kennen ihren Geliebten schon vor der ersten Begegnung und gestehen ihm bereits bei der ersten Zusammenkunft ihre Liebe.

⁴⁷ Harf-Lancner: Les fées, S. 87

⁴⁸ Lundt: Melusine und Merlin, S. 135

⁴⁹ Junk: ‚So müssen Weiber sein‘, S. 327

⁵⁰ Wawer: Tabuisierte Liebe, S. 27

⁵¹ Wawer: Tabuisierte Liebe, S. 44

Vorgänger des „Peter von Staufenberg“

Walter Map: De nugis curialium

Bei den „Nugae Curialium“ handelt es sich um eine Sammlung verschiedenster Prosatexte, die Map über einen längeren Zeitraum hinweg – wahrscheinlich zwischen 1181 und 1192 – zusammengestellt hat. Dabei sind vier Textstellen mit recht ähnlichen Titeln für unser Gebiet relevant: „De aparacionibus fantasticis“, „Item de fantasticis aparacionibus“, „Item de aparacionibus“ und „Item de eisdem aparacionibus“. Allen vier Texten ist gemein, dass der Mensch und die außergewöhnliche Frau heiraten und viele Kinder miteinander haben, was ja zum Beispiel beim Peter von Staufenberg nicht der Fall ist.⁵²

Gervasius v. Tilbury: Otia imperialia

Der adelige Kleriker, der lange Zeit am englischen Königshof verbrachte, verfasste um 1211 eine Mischung aus Erzählungen und Berichten in lateinischer Sprache, der er den Namen „Otia imperialia“ gab, da sie als Muße für den König gedacht waren. Eine Erzählung trägt den Titel „De oculis apertis post peccatum“ und beschreibt Frauen, die sich in Schlangen verwandeln⁵³. Als Beispiel erzählt er eine Geschichte einer Schlangenfrau in der Nähe von Aix-en-Provence, deren Schema uns bekannt vorkommen wird.

Der Burgherr Raimundus trifft am Fluss Lar eine Frau, die ihn mit seinem Namen anredet. Als er versucht, sie zu einem Liebesabenteuer zu überreden, lehnt sie dies ab, bevor sie nicht verheiratet wären. Dann aber würden sie immer glücklich sein, nur nackt dürfe er sie niemals sehen, denn dann „werde er alles Glückes verlustig gehen und kaum ein kümmerliches Dasein fristen“⁵⁴. Es folgen lange glückliche Jahre Ehe und viele Kinder. Dann, eines Tages, als die Frau gerade im Bad weilt, kann es Raimundus nicht lassen, reißt den Vorhang bei der Badewanne weg – und sieht nur mehr, wie seine Frau, in eine Schlange verwandelt, verschwindet. Mit ihr schwinden sein Reichtum und sein Ansehen. Nur mehr die Kinderfrauen hören die Frau manchmal nachts, wenn sie kommt, um ihre Kinder zu besuchen.

Den Freiraum, den sich die namenlose Melusine in ihrer Ehe lange bewahren konnte, „einen fundamentalen Respekt vor ihrer körperlichen Eigenwelt“ konnte Raimundus ihr letztendlich doch nicht lassen.⁵⁵

Konrad von Würzburg: Partonopier und Meliur

Konrad von Würzburg verfasste den umfangreichen mittelhochdeutschen Versroman „Partonopier und Meliur“ zwischen 1270 und 1280 im Auftrag des Baseler Bürgers Peter Schaler. Der Text basiert auf einem unbekanntem französischen Roman aus dem 12. Jahrhundert, für den Konrad einen Übersetzer brauchte, denn „franzois ich niht vernemen kan“. Egenolf von Staufenberg ließ sich höchstwahrscheinlich davon beeinflussen.⁵⁶ Der Text bleibt übrigens Fragment.

⁵² Lundt: Melusine und Merlin, S. 67 ff.

⁵³ Lundt: Melusine und Merlin, S. 84 ff.

⁵⁴ Heisig: Über den Ursprung der Melusinesage, S. 171

⁵⁵ Lundt: Melusine und Merlin, S. 85 - 88

⁵⁶ Lundt: Melusine und Merlin, S. 92 - 94

Der Inhalt nach der Zusammenfassung von Lundt, aufgrund der Bedeutung für den „Peter“ etwas ausführlicher dargestellt: Der dreizehnjährige Königssohn⁵⁷ Partonopier verirrt sich auf seiner ersten, erfolgreichen Jagd und gelangt zum Meer, von wo er auf unerklärliche Weise zu einem fremden Land gesegelt wird. Er kommt zu einem leeren Schloss mit unsichtbaren Helfern und legt sich erschöpft ins Bett. Plötzlich legt sich eine unsichtbare Frau ins Bett, sie ist zunächst empört über seine Anwesenheit, doch dann entspinnt sich im Dunkeln eine erotische Situation. Bei der Frau handelt es sich um die Kaisertochter Meliur, die Partonopier mit Zauberkraften zu sich geholt hat, weil sie heiraten soll und ihn dafür ausgesucht hat. Nachdem er aber noch so jung sei, müsse er noch zweieinhalb Jahre erzogen werden⁵⁸. Ein nächtliches Beisammensein im Dunkeln sei möglich, aber Partonopier dürfe weder sie noch andere Menschen sehen. Erfüllt er all diese Bedingungen, so werde er König, Ritter und Ehemann. Das funktioniert ein Jahr, dann bekommt der junge Mann Heimweh. Die Geliebte, seherisch begabt, berichtet ihm, dass sein Onkel gestorben und seine Anwesenheit erforderlich sei. Er kehrt also zurück, worüber sich die Mutter Lucrete sehr freut. Partonopier schafft es, die Sarazenen aus dem Land zu vertreiben. Bald verspürt er Sehnsucht nach der Geliebten, seine Mutter will ihn aber unbedingt verheiraten und „verkuppelt“ ihn mithilfe eines Zaubertranks. Als er sich daraus befreien und zu Meliur zurückkehren kann, verzeiht sie ihm. Als Partonopier ein halbes Jahr später wieder in seine Heimat zurückkehrt, hat sich Lucrete in der Zwischenzeit mit dem Erzbischof von Paris verbündet; sie überreden ihn, die Geliebte mit einer Lampe zu beleuchten. Es stellt sich heraus, dass Meliur die schönste aller Frauen ist, aber sie ist böse auf Partonopier, weil er sein Versprechen gebrochen hat. Er wird verjagt und irrt umher. Als er sich endgültig von Heimat und Mutter gelöst hat, bringt ihn Meliurs Schwester Irekel wieder zurück. Nach weiteren Abenteuern hat er sich als Meliurs Ehemann bewährt.

Lundt lobt die Sensibilität, mit der Konrad an das Thema herangeht, in höchsten Tönen: „äußerst sensible Darstellung der Entwicklung auf dem Wege vom Knaben zum Mann“, „geschliffene und ausgefeilte Psychostudie individueller und partnerschaftlicher Entwicklung“, „erstaunlich differenziert“⁵⁹. Bemerkenswert sind zweifellos die Freiräume, die Partonopier und Meliur in ihrer Beziehung erleben: Beide gehen tagsüber getrennten Geschäften, unterschiedlichen Aufgaben nach, nachts dagegen führen sie lange persönliche Gespräche und leben ihre Sexualität frei aus⁶⁰.

Marie de France: Lai de Lanval

Marie de France schrieb zwischen 1160 und 1170 zwölf altfranzösische Verserzählungen meist märchenhaften Inhalts, die zu den ersten Feenmärchen überhaupt gehören und deren Vorlage – Marie beruft sich auf bretonische Quellen – noch nicht restlos geklärt ist⁶¹. Das Lai de Lanval weist meiner Ansicht nach Ähnlichkeit mit dem „Peter von Staufenberg“ auf – darüber, ob Egenolf tatsächlich das altfranzösische Werk als Vorlage hatte, wie Prettyman und Lecouteux sagen⁶², herrscht anscheinend keine Einigkeit in der Forschung.

⁵⁷ Lundt schreibt hier „Königsneffe“, aber das ergibt meiner Meinung nach mit den nachfolgenden Informationen keinen Sinn – es muss sich wohl um den „Königssohn“ handeln. Zitat: „Partonopier ist Neffe eines französischen Königs und wird nach dessen Tod von Onkel und Mutter erzogen“. Wenn der Onkel stirbt, wieso wird Partonopier dann vom Onkel erzogen.

⁵⁸ Man könnte vielleicht sagen, er müsse zunächst noch ein (Minne-)Bakkalaureat absolvieren.

⁵⁹ Lundt: Melusine und Merlin, S. 99 und S. 120

⁶⁰ Lundt: Melusine und Merlin, S. 102

⁶¹ Lundt: Melusine und Merlin, S. 41 ff.

⁶² Lecouteux: Motiv der gestörten Mahrtehe, S. 59; Prettyman: Peter von Staufenberg and Marie de France, S. 206 ff.

Zum Inhalt: Lanval ist ein besonders tugendhafter Artusritter. Als er bei einer Verteilung von „femmes e teres“ (Ehefrauen und Ländereien) von Artus übergeben wird und ihm die anderen Ritter auch nur Neid entgegenbringen, zieht er sich zurück und sucht Trost in der Natur. An einem Fluss begegnen ihm Edelfräulein, die ihn beim Namen nennen und zu ihrer Herrin einladen. In einem Zelt trifft er eine schöne, höfische Dame, die ihm versichert, sie habe ihn schon erwartet, sie liebe ihn und sie sei nur seinetwegen gekommen. Lanval beschließt, für sie den Hof zu verlassen – sie verspricht ihm, dass er immer reich sei und sie ihn nicht verlassen werde, er müsse ihre Beziehung aber streng geheimhalten.

Als Lanval wieder an den Artushof zurückkehrt, wird er von den Rittern wieder aufgenommen. Als Artus' Gattin ihn verführen will, lehnt er mit dem Hinweis ab, seine Geliebte sei viel schöner, klüger und gütiger. Die Königin reagiert gekränkt und erzählt Artus, Lanval habe sie bedrängt und wegen ihrer Zurückweisung streng beleidigt. Als Artus daraufhin die Geliebte sehen will und Lanval sie nicht „vorweisen“ kann, kommt es zu einer Gerichtsverhandlung, bei der ein Todesurteil immer näher heranrückt. Plötzlich erscheint die Geliebte mit ihren Hofdamen und klärt alles auf – allgemein wird eingesehen, dass sie tatsächlich schöner als die Königin ist⁶³. Lanval ist rehabilitiert, er entscheidet sich aber für die Geliebte und folgt ihr nach Avalon.

Ein Vergleich mit dem „Peter von Staufenberg“: Ähnlichkeiten sind unter anderem die Bekanntheit seines Namens bei den Edelfräulein und die Tatsache, dass die mysteriöse Fremde keine Schlangenfrau, sondern eine höfische Dame ist. Unterschiede sind unter anderem darin festzumachen, dass nicht Lanvals Ehefrau die Gegenspielerin zur „Melusine“ ist, sondern die Frau eines anderen, nämlich Artus'. Außerdem ist das Verbot anders, Lanval darf nämlich niemandem von ihrer Beziehung erzählen, während Peter nicht heiraten darf.

Vergleichbar damit sind die bretonischen Lais „Lai de Graellent“ und „Lai de Désiré“ von unbekanntem Autoren⁶⁴.

Nachläufer des „Peter von Staufenberg“

Jean d'Arras: Melusine / Coudrette: Le Roman de Mélusine

Die Franzosen Jean d'Arras und Coudrette erzählen beide die tragische Liebesgeschichte der Schlangenfrau Mélusine und Raimondin, das Schicksal ihrer Kinder und der Herrschaft Lusignan⁶⁵. Allzuviel ist nicht über Jean d'Arras bekannt⁶⁶, aber 1392 erzählt er im Auftrag des Jean Duc de Berry und seiner Schwester Marie, Duchesse de Bar, die Geschichte von Lusignan und der Ahnfrau Mélusine. Aus einem Inventar von Berrys Bibliothek aus dem Jahre 1402 wissen wir, dass Jean d'Arras die entsprechenden Werke von Gervasius von Tilbury und Vincent de Beauvais in französischer Sprache vorlagen⁶⁷.

Zwischen 1401 und 1405 verfasste der Bibliothekar Coudrette eine gereimte Fassung von d'Arras' Text, um die Familiengeschichte derer von Parthenay mit denen von Lusignan zu verbinden.⁶⁸ Der Name „Melusine“ soll von „Mère Lusigne“ abstammen und so an den sagenhaften Ursprung der Lusignan erinnern.

⁶³ Diese Szene würde ich gerne einmal verfilmt sehen – das ist wohl der Moment, in der der Königin endgültig „das Gesicht einschläft“, wie es so schön heißt.

⁶⁴ Hirhager: Das Motiv von der Verbindung mit dem Wesen aus der Anderswelt, S. 23 ff.

⁶⁵ Harf-Lancner: Les fées, S. 155

⁶⁶ Stoff, Essai sur Mélusine, S. 21

⁶⁷ Stoff: Essai sur Mélusine, S. 44

⁶⁸ Harf-Lancner: Les fées, S. 83

Thüring von Ringoltingen: Melusine

Thüring von Ringoltingen war ein Stadtbürger aus Bern, der viermal das Amt eines Schultheißen innehatte. Von ihm ist – ähnlich wie bei Egenolf – nur ein Werk bekannt, das erste deutschsprachige Werk, bei dem im Titel „Melusine“ vorkommt, entstanden um 1467. Es wurde viel gelesen und ist in fünfzehn Handschriften und sieben Inkunabeln überliefert⁶⁹. Thüring griff nicht auf den deutschen Text von Egenolf zurück, sondern griff die französische Überlieferung von Coudrette und damit die gereimte Fassung von d’Arras’ Prosatext, auf⁷⁰ - „moins longue, moins savante et moins chargée d’épisodes“⁷¹. In der Literatur werden öfters Zweifel an Thürings dichterischer und sonstiger beruflicher Begabung laut. So schreibt Rüttgers in seiner Ausgabe des Volksbuches: „Der außergewöhnliche Erfolg seiner Verdeutschung der Melusina zählt zu den seltenen Glücksfällen, die hie und da den Dilettanten begegnen“. Thüring habe die französische Vorlage „mit etlichen derben Versehen“ übertragen. Außerdem habe er „nicht eben großes staatsmännisches Geschick bewiesen“ und „fast ebenso wenig war er ein glücklicher Haushalter“.⁷² Er wurde als schlechter Übersetzer mit geringer Bildung dargestellt. Lundt zufolge verdient der Verfasser dieses negative Urteil nicht: „Thüring gestaltete vielmehr höchst eigenwillig eine neue Variante, die zur Grundlage wird für die eigentliche Volksbuch-Tradition der Melusine.“ Der Bürger Thüring habe sich einen bisher höfisch dominierten Text angeeignet.⁷³

Weiterwirken des Stoffes in unsere Zeit (Auswahl)

Literarisch

Die Fülle ist überwältigend, die Abgrenzung schwierig, daher nur eine kleine Auswahl. Einerseits gibt es tatsächliche Bearbeitungen des Stoffes, andererseits diente die mehrfache Aufnahme in Sagen- und Märchensammlungen der Verbreitung der Mahrtenliebe-Erzählungen⁷⁴.

Bearbeitungen: u.a. Johann Fischart: „Peter von Staufenberg“ (1588)⁷⁵; Christian August Vulpius: „Die Saalnixe“ bzw. „Hulda, das schöne Wasserfräulein“ (1795); Theaterschriftsteller K.F. Hensler: „Das Donauweibchen“ (1798); Ludwig Tieck: „Sehr wunderbare Historie von der Melusina“ (1772), Plan zum Schauspiel „Donauweib“, nicht vollendet (1801); Johann Wolfgang v. Goethe: „Die neue Melusine“ (In: Wilhelm Meister; 1807); Friedrich de la Motte-Fouqué: „Undine“ (1811 ff.), Franz Grillparzer (1833), Hans Christian Andersen: Die kleine Meerjungfrau (1837), Ingeborg Bachmann: Undine geht (1961)

Aufnahme in Sammlungen: Heinrich Kornmann: Mons Veneris (1614); In Ludwig Bechsteins Sammlung „Deutsche Märchen und Sagen“ finden sich unter anderem die „Melusine [vom Stollenwald]“, „Die sieben Meerminnen“, „Der Müller und die Nixe“; Achim von Arnim: Des Knaben Wunderhorn (1806 ff.)

⁶⁹ Lundt: Melusine und Merlin, S. 144

⁷⁰ Lundt: Melusine und Merlin, S. 145

⁷¹ Stouff: Essai sur Mélusine, S. 14

⁷² Rüttgers (Hrsg.): Volksbuch von der schönen Melusine, S. 141

⁷³ Lundt: Melusine und Merlin, S. 143

⁷⁴ vgl. Noll: Das Motiv der Meerjungfrau in der deutschen Literatur, o.P.

⁷⁵ vgl. Lundt: Melusine und Merlin, S. 174 ff.

Anderes: Clemens Brentano erwähnt in der Einleitung zum „Tagebuch der Ahnfrau“ die Staufenberg-Sage⁷⁶

Musikalisch

- Conradin Kreutzer, dessen Opern nicht das Ansehen seiner sonstigen Kompositionen erreichten, vertonte 1833 das Melusinen-Libretto nach Franz Grillparzer, das Beethoven abgelehnt hatte⁷⁷.
- Davon inspiriert, schuf Felix Mendelssohn-Bartholdy 1833 die Overture „Märchen von der schönen Melusine“ (C-Dur, Op. 32)⁷⁸.
- 1874 erlebte „Melusine“, eine romantische Oper in drei Akten von Carl Gramann, in Wiesbaden ihre Uraufführung. Das Stück nach dem Gedicht von C. Camp stieß auf wenig Erfolg, und erst nach einer gründlichen Überarbeitung durch den Komponisten wurde die Oper wieder gespielt, und zwar 1891 in der Dresdner Semper-Oper⁷⁹.
- Der 1936 in Berlin geborene Komponist und Pianist Aribert Reimann schrieb 1970/71 eine Oper namens „Melusine“⁸⁰.

Bildnerisch

- Der romantische Maler Moritz von Schwind gestaltete einen Aquarellzyklus zum Thema „Melusine“⁸¹.
- In Karin Haslingers Bilderbuch von 1994 wird die Freundschaft zwischen einem Wassermädchen und einem menschlichen Bub geschildert.⁸²
- Die deutsche Bildhauerin Ulrike Thiel, von der auch das rechte Bild auf dem Titelblatt stammt, gestaltete mehrere Skulpturen zum Thema Melusine.

Filmisch

Die Recherchen brachten als filmische Umsetzung den deutsch-österreichischen Spielfilm „Melusine“ aus dem Jahr 1944 zutage. Die einzige Quelle mit ausführlicheren Informationen war die Website der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung⁸³, die sich um die Bewahrung des filmischen Erbes verdient macht. Dort konnten folgende Informationen eruiert werden:

Der Film ist ca. 2500 Meter bzw. 91 Minuten lang. Regie führte Hans Steinhoff, das Drehbuch verfassten Werner Eplinius und Hans Steinhoff nach dem gleichnamigen Schauspiel von Richard Billinger. Der Kameramann hieß Richard Angst. Für die Musik sorgte Michael Jary, für den Ton Walter Rühland. Helmut Haak, Kurt Herlth und Robert Herlth waren für die Bauten verantwortlich. Produziert wurde der Streifen von der Berliner Terra Film GmbH.

⁷⁶ vgl. Noll: Das Motiv der Meerjungfrau in der deutschen Literatur, o.P.

⁷⁷ <http://home.prcn.org/~pauld/opera/19cent05.htm>

⁷⁸ Oxford Dictionary of Music

⁷⁹ <http://www.intac.com/~rfrone/operas/Books/Annesley-Standard/Annesley-M.htm#Melusine>

⁸⁰ Stanford University OperaGlass, <http://opera.stanford.edu/composers/R.html>

⁸¹ Catholic Encyclopedia

⁸² Haslinger: Melusine, das Wassermädchen, 1994

⁸³ <http://www.murnau-stiftung.de/fr/suchergebnis.asp?ID=640>

DarstellerInnen waren: Hans Alpassy als Michael Heider; Siegfried Breuer als Stefan Brock; Ernst Dernburg; Friedrich Domin als Prof. von Hardegg; Herbert Gernot als Dr. Perotti; Maria Griehl als Gretl; Angelika Hauff als Christine von Hardegg; Hans Kern; Hans Kratzer als Hufnagl, Postbote; Hertha Kraus; Klara Moll; Sepp Nigg; Franz Pfaudler als Praxmeier; Werner Pledath; Klaus Pohl; Gretl Rainer als Anna Zelch; Louis Ralph; Hans Adalbert Schlettow als Keller; Lisa Siebel als Melitta Meysenbug; Die Tegernseer Sänger; Olga Tschechowa; Wastl Witt als Martin Zelch, Fischer.

Wie weit manche Interpretationen vom Original entfernt sind, zeigt der Film „Melusine“ sehr gut. Sein Inhalt wird von der Murnau-Stiftung folgendermaßen wiedergegeben:

„Ein junger Ingenieur verliebt sich zuerst in eine schöne, reife Frau und dann in ein zartes junges Mädchen, ohne zu ahnen, daß die eine die Mutter der anderen ist. Mit jeder anderen Frau würde die Mutter um den Besitz des jungen Mannes gerungen haben, gegen ihre Tochter kann und will sie nicht kämpfen. Die Tochter erfährt schließlich die Zusammenhänge und will aus dem Leben gehen. Dieses Ereignis löst die Konflikte im Herzen der Mutter: in der Angst um ihr Kind findet sie die Kraft zum Verzicht auf den Geliebten der Tochter.“⁸⁴

Um herauszufinden, ob bis auf die Namensgleichheit noch andere Ähnlichkeiten zwischen unserem Melusinen-Stoff und dem Plot dieses Filmes bestehen, müsste man wohl den Film selbst zu Rate ziehen.

Auch die US-amerikanische Serie „Bezaubernde Jeannie“ (1967 – 1971) kann hier meiner Ansicht nach aufgeführt werden, da sie mehrere Elemente des Mahrtenehe-Stoffes enthält: eine Beziehung / Ehe zwischen einem übersinnlichen Wesen und einem Menschen; die Wünsche erfüllende Frau; einen modernen Ritter in Form eines Astronauten; den NASA-Psychologen Dr. Alfred Bellows, dem alles sehr seltsam vorkommt, wie dem „capellan“ im Peter von Staufenberg; und der Versuch, die Existenz des Flaschengeists vor anderen geheimzuhalten. Und der Originaltitel der Serie, „I dream of Jeannie“, verweist uns wieder auf den Anfang – auf die Definition der „Mahrte“ als (alp)traumhaftes Wesen.

Andere Bearbeitungen und Nacherzählungen

Grundlage für diese Auflistung ist eine Recherche in den Datenbanken „WorldCat“ und „ArticleFirst“ von OCLC⁸⁵ nach dem Suchbegriff „Melusine“. Ob die Texte tatsächlich dem Handlungsmodell des Melusinenstoffs entsprechen oder nur der Name „Melusine“ verwendet wurde, konnte nicht festgestellt werden. Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Zitate und nähere Angaben aus den OCLC-Datensätzen.

Lynne **Reid Banks**: Melusine. A Mystery. New York: Harper & Row 1989; New York: Avon Books 1997

Jugendbuch. Inhalt: „A teenaged boy becomes embroiled in the mysterious life of a farm girl while on vacation in the south of France.“

Jennifer **Westwood**, Pauline **Baynes**: Melusine. In: dies: Tales and legends. New York: Coward, McCann & Geoghegan 1971
Jugendbuch.

John **Ashton**: Melusine. In: ders.: Romances of Chivalry. London: T. Fisher Unwin 1887
Nacherzählungen verschiedener Erzählungen.

⁸⁴ <http://www.murnau-stiftung.de/fr/suchergebnis.asp?ID=640>

⁸⁵ Erreichbar unter <http://firstsearch.oclc.org/>

Rosemary **Hawley Jarman**: „The mist of Melusine“. In: Kathleen M. Massie-Ferch, Martin Harry Greenberg (Hrsg.): *Warrior enchantresses*. New York: DAW 1996 (=DAW book collectors 1020)

Sammlung von Fantasy-Literatur.

Antonio **Porta**: *Melusine. A ballad and a diary*. Übersetzt vom Italienischen ins Englische von Anthony Molino. Montreal: Guernica 1992 (Essential poets series 49)

Franz **Hellens**: *Mélusine ou La robe de saphir*. Brüssel : Eperonniers 1987 (=Passé présent 54)

„Fiction“.

Dazu: Alin-Valery **Aelberts**, Fernand **Léger**: „Mélusine“ de Franz Hellens, ou, Le surréalisme d’avant lui-même. Liège : Éditions Dynamo 1966.

Simon **Lowy**: *Melusine & the Nigredo*. Manchester: Carcanet 1979

(?)

Charlotte **Franken Haldane**: *Melusine, or, Devil take her!* Reprint of the 1936 ed. published by Barker, London. New York: Arno Press 1978.

“Lost race and adult fantasy fiction”, “fantastic fiction”

Michel **Dard**: *Mélusine*. Roman. Paris: Éditions du Seuil 1966

Richard **Billinger** : *Melusine*. In: ders.: *Dramen*. Band 3. Graz. Stiasny 1956-60; In: ders.: *Drei Dramen*. Gabriele Dambrone. *Melusine*. Die Fuchsfalle. Wien: W. Andermann 1942.

Jakob **Wassermann**: *Melusine*. Roman. Amsterdam: Querido 1935

„Dieses Buch ist Jakob Wassermanns Erstlingswerk (1895) und trug ursprünglich den Untertitel: Ein Liebesroman“. Vgl. folgende Ausgabe: *Melusine*. Ein Liebesroman. Paris: A. Langen 1896

Tom **Taylor**: *Wittikind and his brothers, or, The seven swan princes and the fair Melusine*. An original fairy tale in two acts. London: T.H. Lacy 1852

Libretto.

Joël **Pourbaix**: *Les enfants de Mélusine*. Saint-Hippolyte : Éditions du Noroît 1999

„Poèmes“.

Yves **Dartois**: *Mélusine*. Roman. Paris: Denoël 1971

„Fiction“.

Germaine **Maillet**: *Journal intime de Mélusine*. Chalons-sur-Marne : Éditions champenoises 1962

(?). „150 copies printed“. Illustree d’Aimée Champagne.

Claire **Droze**, Line **Droze**: *À l’ombre de Mélusine*. 1^{re} éd. Montréal: Moderne 1957

Paul **Lévy**: *Mélusine*. In: ders.: *Théâtre: Un homme se bat; Mélusine; Le rais de lumière*. Paris: Le rouge et le noir 1951

Emmanuel **Lochac**: *Le tribut à Mélusine*. Aigues-Vives: Marsyas 1938.

„Fiction“.

Hugo Paul **Schreiber-Uhlenbusch**: „Die arme Melusine“. In: ders.: *Der Mann im Mantel*. Erzählungen. Heidelberg: Hüthig 1937

„Fiction“. Außerdem enthalten: „Helmke Dannemann“, „Die jüngste Nacht“, „Die letzte Furcht“.

Ilse **von Stach**: *Melusine*. Schauspiel in drei Akten. München: Verlag J. Kösel & F. Pustet 1922

„Play“.

Anna **Forstenheim**: Die schöne Melusine. Märchen in zwölf Märchen (zu Moritz von Schwind's Aquarellen-cyclus). Stuttgart: P. Neff 1881
„Title Subject: Melusine (Romance), Paraphrases, Tales“.

Louis **Schmidt** / I. **Freudenthal**: Alarich und Melusine. Opern-Burleske in zwei Abtheilungen. Nebst einem Vorspiele, Die Blutrache. Gedichtet und componirt von I. Freudenthal. San Francisco: Job-Office des „California Demokrat“ 1871
„Operetta“. „Aufgeführt von der San Francisco Harmonie unter Leitung von Louis Schmidt am Sonnabend den 9. December 1871 in Platts Halle“.

Edmund Franz Andreas **Hoefler**: Melusine. In: ders.: Erzählende Schriften. Stuttgart: Kröner 1860-1869.

Theodor **Apel**: Melusine. Gedicht in drei Gesängen. Leipzig: J. C. Hinrichs 1844
„Poetry“.

Jean Baptiste **Baronian**, Gabriel **Lefebvre** (Ill.): Mélusine et l'ours caramel. Champigny-sur-Marne: Lito 2000.
„Fiction“. „Juvenile Audience“

Yvon **Mauffret**, Christian **Heinrich** (Ill.): Au secours mélusine! Paris: Rageot 1994
„Fiction“. „Juvenile Audience“

Félicien **Marceau**: Chasseneuil, ou, La nouvelle Melusine. Paris: Presses de la Cité 1948.
(?)

Maurice **Pottecher**: Mélusine et son mystère. Pièce légendaire en 3 actes et 10 tableaux. Paris: Librairie Théatrale 1943.
„Théâtre du Peuple, Bussang (Vosges)“

André **Lebey**: Le roman de la Mélusine. Paris: A. Michel 1925.
„Fiction“.

Paul **Schmidt**: Die schöne Melusine. Drama. Leipzig: Naumann 1911.

Josef **Schneider** et al.: Melusine. Drama in drei Akten. Dresden: E. Pierson 1900

Franz **Grillparzer**: Melusina – Szene aus einem unvollendeten Trauerspiele; Des Meeres und der Liebe Wellen. Wien: A. Schroll 1925.

Nikolaus **Welter**: Siegfried und Melusine. Dramatisierte Volkssage in drei Abteilungen. Berlin: Concordia 1900

Heinrich **Hofmann**, Max **Bruch**: Melusina. A legend for solo voices, chorus and orchestra. San Francisco: Oratorio Society of San Francisco 1886.

„Program for performance held at Odd Fellows Hall, Friday evening, October 22nd, 1886“.

Carl August **Fetzer**: Melusine. Episches Gedicht. Stuttgart: Metzler 1882.

Martin **Hofmann** (Drucker): Die schöne Melusine, genannt Meetsche, oder, Der Brunnen von Poitierie. Znaim: Gedruckt bei Martin Hofmann o.J.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Röhrich**, Lutz: „Die gestörte Mahrtenehe. Peter von Staufenberg“. In: Ders. (Hrsg.): Erzählungen des späten Mittelalters und ihr Weiterleben in Literatur und Volksdichtung bis zur Gegenwart. Sagen, Märchen, Exempel und Schwänke mit einem Kommentar herausgegeben. Bern/München: Francke 1962, S. 27 - 61
- Staufenberg**, Egenolf von: Die Geschichte vom Ritter Peter Diemringer von Staufenberg. Gedruckt von Johann Prüss in Strassburg um 1483. Faksimiledruck nach dem Exemplar der Berliner Staatsbibliothek. Mit einer Einleitung von Erich von Rath. Für ihre Förderer und Mitglieder herausgegeben von der Wiegendruck-Gesellschaft. Berlin: Wiegendruck-Gesellschaft 1934

Nachschlagewerke

- Bächtold-Stäubli**, Hanns (Hrsg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens. Band V. Berlin/Leipzig: De Gruyter 1932/33
- Baesecke**, Georg: Vorgeschichte des Deutschen Schrifttums. Halle: Niemeyer 1940, S. 42 – 47
- Brockhaus-Enzyklopädie** in 24 Bänden. 20., neu bearb. Aufl. Leipzig/Mannheim: F.A.Brockhaus 1996-99. Abgerufen über <http://www.xipolis.net/>
- Catholic Encyclopedia**. Abrufbar unter <http://www.newadvent.org/cathen/>
- Ehrismann**, Gustav: Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. Zweiter Teil: Die Mittelhochdeutsche Literatur. Schlussband. München: Beck 1935, S. 89 – 90
- Kluge**, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 24., durchges. und erw. Aufl. Berlin: de Gruyter 2002
- Müller**, Ulrich: „Das Nachleben der Mittelalterlichen Stoffe“. In: Ders. und Volker Mertens (Hrsg.): Epische Stoffe des Mittelalters. Stuttgart: Kröner 1984, S. 444 – 448
- Oxford Dictionary of Music**. Oxford: Oxford University Press 1994. Abgerufen über <http://www.xrefer.com>
- Pfeifer**, Wolfgang et al.: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Band H – P. Berlin: Akademie-Verlag 1989
- Stanford University OperaGlass**. Abrufbar unter <http://opera.stanford.edu/>

Sekundärliteratur

- Asmus**, Rudolf: „Die Sage von Peter von Staufenberg und ihre dichterische Ausgestaltung“. In: Die Ortenau 6/7 (1919/20), S. 1 – 23
- Bessler**, Gabriele: Von Nixen und Wasserfrauen. Köln: Dumont 1995
- Bulver**, Kathryn M.: La Femme-démon. Figurations de la femme dans la littérature fantastique. New York: Peter Lang 1995 (=Writing about women 14)
- Clier-Colombani**, Françoise: La Fée Mélusine au Moyen Age. Images, Mythes et Symboles. Paris: Le Léopard d’Or 1991
- Datlow**, Ellen und Terri **Windling** (Hrsg.): Sirens and other daemon lovers. 1st printing. New York: HarperPrism 1998

- Eimer**, Manfred: „Eine verschollene Lebensbeschreibung des Ritters Peter von Staufenberg“. In.: Die Ortenau 17 (1930), S. 47 - 103
- Ertzdorff**, Xenja von: „Die Fee als Ahnfrau. Zur ‚Melusine‘ des Thüring von Ringoltingen“. In: Backes, Herbert (Hrsg.): Festschrift für Hans Eggers zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer 1972
- Fassbind-Eigenheer**, Ruth: Undine oder die nasse Grenze zwischen mir und mir. Ursprung und literarische Bearbeitungen eines Wasserfrauenmythos. Von Paracelsus über Friedrich de la Motte Fouqué zu Ingeborg Bachmann. Stuttgart: Akad. Verl. Heinz 1994 (=Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 291) Zugl.: Zürich, Univ., Diss., 1992/93
- Harf-Lancner**, Laurence: Les fées au moyen âge. Morgane et Mélusine. La naissance des fées. Genève: Editions Slatkine 1984 (=Nouvelle Bibliothèque du moyen âge)
- Heisig**, Karl: „Über den Ursprung der Melusinesage“. In: Fabula 3 (1960), S. 170 - 181
- Hirhager**, Ulrike: Das Motiv von der Verbindung mit dem Wesen aus der Anderswelt, untersucht an vier spätmittelalterlichen Texten. Wien, Univ., Dipl. Arb. 1993
- Hülk**, Walburga: „Melusine – Lusignan. Fiktive Genealogie im Namen der Mutter. Zum altfranzösischen Melusinenstoff“. In: Roebing, Irmgard (Hrsg.): Sehnsucht und Sirene. Vierzehn Abhandlungen zu Wasserphantasien. Pfaffenweiler: Centaurus, S. 35 – 48
- Janning**, Jürgen (Hrsg.): Vom Menschenbild im Märchen. 2. Aufl. Kassel: Röth 1981 (=Veröffentlichungen der Europäischen Märchengesellschaft ; 1)
- Junk**, Ulrike: „ ‚So müssen Weiber sein.‘ Zur Analyse eines Deutungsmusters von Weiblichkeit am Beispiel der ‚Melusine‘ des Thüring von Ringoltingen“. In: Bennewitz, Ingrid (Hrsg.): Der frauwen buoch. Versuche zu einer feministischen Mediävistik. Göppingen: Kümmerle 1989
- Kellner**, Beate: „Melusinengeschichten im Mittelalter. Formen und Möglichkeiten ihrer diskursiven Vernetzung“. In: Peters, Ursula (Hrsg.): Text und Kultur. Mittelalterliche Literatur 1150 – 1450. Stuttgart: Metzler (=Germanistische Symposien. Berichtsbände ; 23)
- Kohler**, Joseph: Der Ursprung der Melusinesage. Eine ethnologische Untersuchung. Leipzig: Pfeiffer 1895
- Lecouteux**, Claude: Mélusine et le Chevalier au Cygne. Paris: Payot 1982
- Lecouteux**, Claude: „Das Motiv von der gestörten Mahrteenehe als Widerspiegelung der menschlichen Psyche“. In: Janning, Jürgen (Hrsg.): Vom Menschenbild im Märchen“. Kassel: Röth 1981, S. 59 – 71
- Lichtblau**, Karin und Christa **Tuczay**: „Motiv-Index der deutschsprachigen weltlichen Erzählliteratur von den Anfängen bis 1400“. In: Fabula 27 (1986), S. 76 bis 82
- Lichtblau**, Karin: „Das Minnegericht in Fluratrône: die domestizierte Fee“. In: „Ir sult sprechen willekomen“. Grenzenlose Mediävistik, Festgabe für Helmut Birkhan zum 60. Geburtstag, Bern/Wien: Lang 1998, S. 263-83
- Lorünser**, Eva: Dämonische Wesen und überirdische Gestalten in der dramatischen Literatur vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert. Wien, Univ., Dipl. Arb., 1995
- Lubkoll**, Christine: „In den Kasten gesteckt: Goethes ‚Neue Melusine‘“. In: Roebing, Irmgard (Hrsg.): Sehnsucht und Sirene. Vierzehn Abhandlungen zu Wasserphantasien. Pfaffenweiler: Centaurus, S. 49 – 63
- Lundt**, Bea: Melusine und Merlin im Mittelalter. Entwürfe und Modelle weiblicher Existenz im Beziehungs-Diskurs der Geschlechter. Ein Beitrag zur historischen Erzählforschung. München: Wilhelm Fink 1991. Zugl.: Bochum, Univ., Diss., 1990.
- Marth**, Johann: Das Motiv der Mahrteenehe in der mittelhochdeutschen Dichtung. Eine Übersicht. Wien, Univ., Hausarb., 1978
- Max**, Frank R. (Hrsg.): Undinenzauber. Geschichten und Gedichte von Nixen, Nymphen und anderen Wasserfrauen. Stuttgart: Reclam 1991 (=Universal-Bibliothek 8683)

- Noll**, Andrea: Undine. Das Motiv der Meerjungfrau in der deutschen Literatur. Einzeldarstellungen und Beispiele. Budapest, Univ., Dipl.-Arb., 1996 (<http://www.nandu.hu/Deutsch/Diplomarbeit/DiplArb.html>)
- Panzer**, Friedrich (Hrsg.): Merlin und Seifrid de Ardemont von Albrecht von Scharfenberg in der Bearbeitung Ulrich Füetters. Tübingen. Litterarischer Verein in Stuttgart 1902
- Prettyman**, W.: „Peter von Staufenberg and Marie de France“. In: Modern Language Notes 21 (1906), S. 205 – 208
- Roebing**, Irmgard (Hrsg.): Sehnsucht und Sirene. Vierzehn Abhandlungen zu Wasserphantasien. Pfaffenweiler: Centaurus 1992
- Roth**, Gerlinde: Hydropsie des Imaginären. Mythos Undine. Pfaffenweiler: Centaurus 1996
- Ruh**, Kurt: Die ‚Melusine‘ des Thüring von Ringoltingen. Vorgetragen am 14. Dezember 1984. München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1985 (=Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1985, Heft 5)
- Rüttgers**, Severin (Hrsg.): Das Volksbuch von der schönen Melusine. Mit den Holzschnitten und nach dem Text des ältesten Druckes von 1474. Leipzig: Insel-Verl. 1923
- Schulz**, Armin: eMail an die Verfasserin vom 19. Dezember 2002
- Schulz**, Armin: Poetik des Hybriden. Schema, Variation und intertextuelle Kombinatorik in der Minne- und Aventureepik. Willehalm von Orlens – Partonopier und Meliur – Wilhelm von Österreich – Die schöne Magelone. Berlin: Erich Schmidt Verl. 2000 (=Philologische Studien und Quellen ; 161)
- Schulz**, Armin: „Spaltungsphantasmen. Erzählen von der 'gestörten Mahrtenehe'“. Beitrag beim Colloquium der Wolfram von Eschenbach-Gesellschaft, Oktober 2002
- Simon**, Ralf: „Zur Poetik des Feenmärchens“. In: Ders.: Einführung in die strukturalistische Poetik des mittelalterlichen Romans. Analysen zu deutschen Romanen der matière de Bretagne. Würzburg: Königshausen & Neumann 1990 (Epistemata ; 66)
- Stouff**, Louis: Essai sur Mélusine. Roman du XIV^e siècle par Jean d'Arras. Dijon: Publications de l'Université de Dijon, Fascicule III 1930
- Spieß**, Karl von: „Die Sagen von der Fisch- oder Schlangengjungfrau“. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde 46 (1941), S. 31 – 42
- Volmari**, Beate: „Die Melusine und ihre Schwestern in der Kunst. Wasserfrauen im Sog gesellschaftlicher Strömungen“. In: Roebing, Irmgard (Hrsg.): Sehnsucht und Sirene. Vierzehn Abhandlungen zu Wasserphantasien. Pfaffenweiler: Centaurus 1992, S. 329 - 350
- Wawer**, Anne: Tabuisierte Liebe. Mythische Erzählschemata in Konrads von Würzburg „Partonopier und Meliur“ und im „Friedrich von Schwaben“. Köln: Böhlau 2000. Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 1999



Dieser Inhalt ist unter einer Creative Commons-Lizenz lizenziert.
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/at/>